

Zeitung für das Dilltal.

1917. 2672

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeitungen oder Ankündigungen durch Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 1 Mittwoch, den 2. Januar 1918 78. Jahrgang

Eine „ernste und wohlüberlegte“ Antwort der Entente?

Die Friedens-Verhandlungen.

Wien, 31. Dez. (W.A.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Vorgestern abend ist Graf Czernin mit einem Teil seiner Begleitung aus Bresl-Litowitz hier eingetroffen. Aus Mitteilungen, die wir von einem Teilnehmer an den Friedensverhandlungen erhalten, ergibt sich das nachstehende Bild des bisherigen Verlaufes der Konferenz: Der Verlauf der Friedensverhandlungen läßt die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß es zwischen dem Biebind und Rußland zu einem vollkommenen Einverständnis kommen werde. Es wäre jedoch verfehlt zu glauben, daß keine Schwierigkeit mehr zu überwinden sei. In der territorialen Frage bestehen noch einige Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich auf die Modalitäten, unter denen die Bevölkerung der von den Mittelmächten derzeit besetzten russischen Gebiete abstimmen soll, bezieht. Beendet sind also die Verhandlungen noch keineswegs, doch sind sie in gutem Gang. Auf beiden Seiten tritt der ernste und aufrichtige Friedenswille zutage, und der Geist des Entgegenkommens und der Verschönlchung ist bei den Verhandlungen vorherrschend. So ist ein beträchtlicher Teil des Weges, der zum Frieden führen soll, zurückgelegt worden und in wesentlichen Punkten kam es zu einem vollständigen Einverständnis, in anderen zu einer Annäherung, daß die Erwartung, es werde auch hier zu einer Uebereinstimmung kommen, berechtigt erscheint. Die russischen Delegierten erwiesen sich als überaus unterrichtet, zielbewußt und gewandte Staatsmänner. Sie handelten mit der größten Loyalität und Offenheit und legten immer eine strenge Sachlichkeit an den Tag. Sie zeigten sich bestrebt, nach Kräften das Friedenswerk zu fördern, und der rasche Gang der Verhandlungen ist nicht zum geringsten Teile auf die Haltung der russischen Delegierten zurückzuführen. Der persönliche Verkehr zwischen den Bevollmächtigten des Biebindes und Rußlands spielte sich in den angenehmsten und urbansten Formen ab. Die Mahlzeiten wurden gemeinsam an einer langen Tafel eingenommen, und als Gastgeber trat das deutsche Oberkommando Ost auf. Die Tischgespräche waren vollkommen zwanglos, und es herrschte ein durchaus freundschaftlicher Verkehr zwischen den Bevollmächtigten. Die Mehrzahl der russischen Delegierten ist der deutschen Sprache mächtig. Die offiziellen Verhandlungen selbst wurden abwechselnd in der deutschen, russischen oder französischen Sprache mit Hinzuziehung von Dolmetschern geführt. Die Bevollmächtigten des Biebindes und Rußlands verabschiedeten sich in der herzlichsten Weise, und es ist wohl zu hoffen, daß ihre baldige neue Zusammenkunft ebenso günstige Ergebnisse zeitigen wird, wie der erste Abschnitt der Friedenskonferenz von Bresl-Litowitz.

Berlin, 31. Dez. Die Rückkehr des Staatssekretärs v. Kühlmann hat sich um einen Tag verzögert und wird erst heute erfolgen, weil Herr v. Kühlmann in Warschau noch einen Tag verblieb, um dem polnischen Ministerpräsidenten v. Kucharszewski einen Besuch abzustatten. Es liegt nahe, daß bei dieser Gelegenheit der von polnischer Seite gewünschte Wilsch, in einem bestimmten Stadium der Friedensverhandlungen mit Rußland hinzugezogen zu werden, besprochen worden ist. Soweit bekannt geworden ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß ein polnischer Vertreter zwar nicht als vollberechtigter Unterhändler — denn dem stehen völker- und staatsrechtliche Gründe entgegen — sondern als unoffizieller Berater der Verhandlungen in Bresl-Litowitz bei bestimmten den polnischen Staat betr. Fragen wird beizutreten können. In dem für den 2. Januar einberufenen Vaterschaftsausschuß für auswärts Angelegenheiten wird der Staatssekretär v. Kühlmann über das bisherige Ergebnis der Friedensverhandlungen in Bresl-Litowitz berichten. In gleicher Weise wird der am 3. Januar zusammenzutretende Hauptauschuß des Reichstags über den Gang der Friedensverhandlungen unterrichtet werden.

Französische Stimmen.

Bern, 30. Dez. Die Pariser Zeitungen befassen sich nahezu ausschließlich mit der Antwort der Mittelmächte in Bresl-Litowitz und der Rede Wilson über die äußere Politik Frankreichs. Die Presse stellt beide Kundgebungen einander gegenüber, um den Schluß zu ziehen, daß die Antwort der Mittelmächte ein Meisterwerk an Zweideutigkeit sei. Die Herausgabe Elsas-Lothringens, so schreibt Temps, der die Neuzugungen der letzten Presse im allgemeinen widerspiegelt, sei gleichzeitig der Schlüssel und das Symbol für alle Probleme, die seit langem den Weltfrieden bedroht hätten, wie z. B. das polnische und dänische Problem in Preußen, das serbische und lateinische Problem in Oesterreich, das arabische und das libysche in der Türkei. Wilson habe das Problem Elsas-Lothringens, das gleich den übrigen nicht mehr ungerührt bleiben dürfte, in bewundernswürdiger Weise aufgestellt, indem er erklärt habe, daß es nicht mehr eine französische, sondern eine Weltfrage sei. Sei Elsas-Lothringen Frankreich zurückgegeben, so sei die Garantie für das europäische Gleichgewicht geschaffen und das Beispiel gegeben, das künftig jeden Staat warnen werde, sich gewaltsam zu vergrößern.

Antwort der Entente an Rußland.

Genf, 31. Dez. „Journal le Peuple“ erklärt, daß die alliierten Kabinette übereingekommen seien, der russischen

Regierung in den ersten Tagen des Januar Antwort zuzustellen.

Revision der Entente-Kriegsziele?

Dem „Prager Tagbl.“ wird aus Stockholm gemeldet, das Organ Brantings, „Socialdemokraten“, veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, nach welchem die Entente an die Revision der Kriegsziele schreiten und die Vorschläge des Grafen Czernin annehmen werde. Der Berichtserstatter des Prager Blattes fügt hinzu, es werde in Stockholm übereinstimmend behauptet, daß der Artikel von England inspiriert sei.

Lloyd George verhandlungswillig?

Amsterdam, 31. Dez. (W.A.) Reuter meldet: Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt: Die britische Regierung betrachtet die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen als einen ersten Schritt von Seiten der Mittelmächte und hat die feste Absicht, eine ernste wohlüberlegte Antwort zu geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lloyd George habe bereits selbst keine Reise nach Frankreich festgesetzt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

(S. Letzte Nachrichten.)

Die Kriegszielfrage in England.

Haag, 31. Dez. Reuter meldet aus London: „Daily News“ berichtet: Nach dem Kongreß besuchte der Vorkriegsauschuß der Arbeiterpartei und der parlamentarische Ausschuß der Gewerkschaften Lloyd George am Freitag Abend, der ein lebhaftes Verlangen an den Tag legte, den Standpunkt der Arbeiter bezüglich der Kriegsziele anlässlich des angenommenen Memorandums kennen zu lernen. Der Gedankenaustausch zwischen Lloyd George und den Ausschüssen war ruhig und gemäßigt. Das letzte Friedensangebot Deutschlands an Rußland kam dabei zur Sprache und Lloyd George teilte der Abordnung mit, daß die alliierten Regierungen darauf vermittelte eine bestimmte Antwort geben würden. Er legte darauf bei Besprechung der Friedens- und Kriegsziele dar, daß die Regierung es vor allem als ihre Pflicht betrachte, in Uebereinstimmung mit den Alliierten zu handeln. Die „Times“ teilt mit, daß die Unterredung vertraulich und vollständig zwanglos war. Die Annahme des Memorandums bedeute, daß unter den englischen Arbeitern eine Einstimmigkeit über die Kriegsziele zustande gekommen sei. Dieses Ergebnis solle den Weg für den Weltfrieden vorbereiten, was jedoch, wie man wohl begreifen müsse, keinen verfrähten oder halben Frieden (!) bedeuten dürfte.

Haag, 31. Dez. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Lloyd George betonte bei seiner Unterredung mit den Abgeordneten des Arbeiterkongresses, daß England sich bezüglich Elsas-Lothringens durchaus an die Seite der französischen Regierung stellen müsse, die das gesamte französische Volk vertritt, während die Sozialisten nur eine Gruppe dieses Volkes seien.

Optimismus in Sofia und Konstantinopel.

Berlin, 31. Dez. Die Nachricht von den guten Fortschritten der Verhandlungen mit Rußland sind in Sofia und Konstantinopel mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Namentlich unsere bulgarischen Verbündeten, bei denen die in Friedensverträgen mit Rußland zu regelnden Fragen verhältnismäßig einfach liegen, rechnen zuversichtlich auf einen guten Fortgang und raschen Abschluß der Verhandlungen. Nach dem bisherigen Verlauf der Aussprache der verbündeten Delegationen mit den russischen Unterhändlern ist nicht zu bezagen, daß die Erwartungen enttäuscht werden.

Die Lage in Rußland.

Haag, 31. Dez. Reuter meldet aus Petersburg: Der von der Mehrheit des Bauernkongresses eingesetzte Vorkriegsauschuß der Zentralauschüsse des Rates der Arbeiter und Soldaten in seiner ursprünglichen Form und die Vereinigung zur Verteidigung der konstituierenden Versammlung richteten Erklärungen an das Volk, in denen es ermahnt wird, an den Demonstrationen zur Friedensfeier nicht teilzunehmen. Sie sprechen den Maximallisten jede Befugnis ab und versichern, daß allein die konstituierende Versammlung eine Entscheidung treffen könne. Die maximalistischen Umzüge nach dem Marsfelde wurden heute früh um 10 Uhr eingestellt. Der Zug nach der Wassily-Insel ging über die Nikolai-Brücke an der englischen Kirche vorbei. Einige tausend Menschen beteiligten sich an dem Umzug, darunter kleinere Abteilungen der Front und der Roten Garde. Stockholm, 31. Dez. Wie die Petersburger Telegraphenagentur mittelt, erwägt das Smolny-Institut augen-

blicklich die Absendung einer Delegation nach Westeuropa, um die sozialistischen Kreise über die Stimmung unter dem Proletariat zu unterrichten und um nähere Stimmungsberichte einzuholen. Die Deputation wird ausschließlich aus Linksozialisten bestehen.

Haag, 31. Dez. Ein Regierungskommissar drang an der Spitze bewaffneter Soldaten auf Befehl der Kommissarien zur Bekämpfung der Gegenrevolution in die Bureau der Vereinigung zur Verteidigung der konstituierenden Versammlung ein und nahm alle Anwesenden, ungefahr 12 Personen, gefangen. Unter ihnen befand sich ein Mitglied des Zentralkomitees der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Haag, 31. Dez. Reuter meldet aus Petersburg: Die Bankdirektoren, die während der Weihnachtsfeiertage gefangen genommen wurden, sind mit Ausnahme von Wilsnegradowitz gegen eine Garantie von je 1 Million Gulden freigelassen worden, nachdem sie ein Dokument unterzeichnet hatten, in dem sie sich bereit erklärten, auf Verlangen vor einem revolutionären Gericht zu erscheinen. Der Rat der Volkskommissare bereitet eine Regierungsverordnung vor, in der die Versicherungsgesellschaften als Staatseigentum erklärt werden.

Petersburg, 31. Dez. (W.A.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In der Sitzung vom 27. Dezember erklärte der geschäftsführende Hauptauschuß mit allen gegen 3 Stimmen ohne Besprechung seine Zustimmung zu der Politik des Rates der Volksbeauftragten gegenüber der amtierenden Rada der Ukrainer.

Kasel, 31. Dez. Nach einer Moskauer Havademelung wurde General Kalebin in der Generalversammlung der Kosaken mit 562 von 638 Stimmen wiederum zum Hetman der Kosaken gewählt.

Haag, 31. Dez. Reuter meldet aus Peking: Ein Telegramm aus Chargin teilt mit, daß bei den Kämpfen in Fensuk der französische Konsularagent und zwei andere Franzosen von der Roten Garde getötet worden seien. Die Stadt liege in Brand. Die Bevölkerung leide Mangel. Die Maximallisten hätten Verstärkung aus Krasnojarsk erhalten.

Der frühere russische Ministerpräsident ermordet.

Amsterdam, 31. Dez. (T.L.) Aus Petersburg meldet Reuter: Ein Abendblatt berichtet, daß der frühere russische Ministerpräsident Gorenin, seine Frau und sein Schwager auf ihrem Landgut Sotah (im Kaukasus) von Räubern ermordet worden seien.

Unser Landheer im Jahre 1917.

Siegreich hatten die deutschen Waffen den Russen im Osten, den Franzosen und Engländern im Westen im Jahre 1916 handgehalten. Auf beiden Fronten waren die Durchbruchversuche der Feinde gescheitert. Rumänien war gesiegen, der größte Teil des rumänischen Königreiches von unsrer und der Verbündeten Heere besetzt, unsere Verbindung mit dem Balkan nicht mehr bedroht.

Deutschland stand in unerschütterlicher Kraft und Stärke unerreicht da.

Am 12. Dezember machte der deutsche Kaiser den Feinden ein Friedensangebot. Es wurde höflich zurückgewiesen, dem Deutschen Volke als Schwäche ausgelegt, was aus dem Gefühl der Stärke heraus gesprochen worden war.

Dem neuen Jahre 1917 blieb darum vorbehalten, die Feinde zu belehren, ob Schwäche oder Stärke der Urheber des Friedensangebotes war.

Wo das Auge hinschaute, blickte es auf eine harte Front. Es galt nunmehr mit aller Kraft dem Kampfe der Engländer gegen unsere Frauen und Kinder, dem Auslagerungs-krieg der Entente, zu Leibe zu gehen. Nur durch das U-Boot war der feindliche Handel verunwundbar, nur diese Waffe konnte der englischen Lebensmittelfuhr, der Ausfüllung englischer Arsenalen mit von Amerika gelieferten Geschützen und Geschossen Abbruch tun.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg begann. Amerika, dessen Neutralität bisher darin bestanden hatte, unseren Feinden alles, was nichts zu liefern, mußte Farbe bekennen. Nicht ungern riß sich Amerika die Maske vom Gesicht: es wollte noch rechtzeitig sich einfinden, wenn dem umstellten deutschen Bild der Todesstoß versetzt würde. Das konnte nach Rechnung der Entente nicht lange auf sich warten lassen, denn im Frühjahr 1917 mußte die Sommerkämpfe des Jahres 1916 durch den Durchbruch und die Ausrollung der deutschen Front siegreich gekrönt werden, während gleichzeitig die russischen Massen in harter Offensive die Ostfront beschnitten sollten und gleichzeitig Italien in erfolgreichster Frontoffensive sich zum Herrn der Adria machen würde!

Die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges bot nunmehr Amerika willkommenen Anlaß, uns den Krieg zu erklären und aus einem verhassten ein offener Feind zu werden. Wir aber gewannen Klarheit über diesen wegen seines Doppelseitigen bisher so gefährlichen Widersacher.

Unsere Feinde hielten an der Westfront zum Stoße aus, nachdem sie in beispielloser Anlaufung von Truppen und Kriegsgerät sich die Bürgschaft erfolgreichen Angriffes geschaffen zu haben glaubten.

Der Stolz traf ins Meer. Hindenburg hatte der feindlichen Lanze die Spitze abgebrochen, der Feinde Schwert klarrig gemacht. Das Gebiet, in welchem der Stolz zur Geltung kommen sollte, war gesäumt, alle Vorbereitungen des Feindes waren umsonst. Der meisterhafte Rückzug Hindenburgs im Gelände zwischen Arras und der Aisne warf die Dispositionen der Entente über den Haufen. Ihre Pläne waren durchkreuzt, der mit größter Kraftentfaltung während des ganzen Winters vorbereitete Großangriff an der Somme unmöglich gemacht. Die Feinde mußten sich, auf einen Stoß bei Arras beschränken. Trotzdem sie ihre ganze verfügbare Kraft dort einsetzten, blieb ihnen auch an dieser Stelle der Durchbruch verweigert. In meisterhaft diebstahlgelagerter Gestalt unserer früher starken Front, wurde die Ueberlegenheit der Feinde an Truppen und Material ausgeglichen.

Die Franzosen griffen an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr mit großen Kräften an. Ihre Verluste waren entsprechend den eingesetzten Truppenmassen äußerst schwer; sie wurden vermehrt durch die späteren vergeblichen Versuche, unsere Front bei Verdun und am Damentweg zu durchbrechen.

In Rußland reiste unterdessen die Saat unserer Siege des Jahres 1915, unserer siegreichen Abwehr des Jahres 1916. Volk und Heer waren unter dem Druck der dauernden Niederlagen kriegsmüde geworden. Die Friedenssehnsucht gewann das Ohr des Jaren.

Die Entente mußte der dadurch möglichen Sprengung des um die Mittelmächte gelegten eisernen Ringes vorbeugen. Sie schürte die Erhebung des Volkes gegen den Jaren. Der Jaramus wurde hinweggefegt. Den Verführungsversuchen der Entente gelang es, die neuen Führer des Volkes zu umgarnen und Rußland noch einmal zu Blutopfern aufzufordern. Brasilow treibt das russische Heer zum Angriff, Kutuz wird es von unseren tapferen Truppen zu Paaren getrieben, wir stoßen ihm nach und vertreiben es aus seinem letzten Hauptquartier. In Stanislaw, Tarnopol und Czernowit halten die Heere der Verbündeten kühnen Einzug. Die Mittelmächte haben hiernit den Ring der Entente so angefaßt, daß seine spätere Sprengung möglich wurde.

Die U-Boote haben inzwischen vom Februar an unermüdlich und unerbittlich Englands stolzen Schiffsrauen und den ihm dienbaren auf den Boden des Meeres versenkt.

Es galt daher, das zur See überwindliche U-Boot vom Bande aus zu treffen. Das englische Heer sollte die deutschen U-Boote in ihren Werften und Stützpunkten an der Nordseeküste aufsuchen. Der Kampf um Flandern begann. Mit größter Hartnäckigkeit tobte er vom Sommer ab, überdauerte den Herbst und staute erst im November ab.

Die Größe der feindlichen Kraftentfaltung gegen unsere stolze Armee steht in der Geschichte unerreicht da. Was die Feinde an Truppen, an Geschützen, an Munition, an Tanks, an Luftschiffen verfügbar machen konnten, warfen sie uns in Flandern entgegen. Wäre brüllten Tag und Nacht die schwersten Geschütze, unablässig bestanden die kleinen Kanonen, krachend über uns auf uns; englische Haufen wurden unaufhörlich gegen unsere Heiden vorgeschoben.

Und was erreichte der Feind? Zwar gelang es ihm, an verschiedenen Stellen des flandrischen Kampfgebietes unsere Front einzudrücken. Der Durchbruch der Front wurde ihm verweigert. Die Werften und Stützpunkte unserer U-Boote sind ihm heute noch ebenso verschlossen, wie vor einem Jahre. Gegenüber den wilden Anstrengungen der Engländer verblühten die hewischen Taten unserer Flandernkämpfer die Ehrfurcht des ganzen Vaterlandes. — Wir haben in Flandern gesiegt!

Nach der Erkenntnis ihrer Niederlage in Flandern versuchten die Engländer am 20. November bei Cambrai den Durchbruch unserer Front durch einen großen Ueberwachungsversuch zu erreichen. Wiederum kam es nur zu einer Einbeugung unserer Linie, trotzdem ein Heer von Tanks, gewaltige Geschütz- und Truppenmassen das Rüstzeug für den Angriff waren. Aber auch diese Einbeugung der Front wird unerbittlich wieder ausgebeugt, und in scharfem örtlichen Gegenstoß der Anfangserfolge der Engländer in eine schwere Niederlage verhandelt. Unsere kühneren Truppen trugen ihre Arien weit über die ursprüngliche feindliche Stellung vor, machen über 9000 Engländer zu Gefangenen, vernichten über 100 Tanks, erbeuten eine außerordentlich große Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

So bewiesen unsere Truppen den Engländern von neuem, daß auch die schwersten Flandernkämpfe nicht imstande waren, deutschen Angriffskraft zu vermindern.

Während noch die Flandernkämpfe tobten, hatten siegreiche Vorstöße unserer Streitkräfte im Osten Riga und Jacobstadt erobert, und in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Kriegsmarine die Inseln Dese, Dagö und Nowa genommen. Daraufhin bricht das Verhängnis über die von der Entente verführten russischen Nachbarn herein. Das Volk erhebt sich und nimmt durch die Partei der Maximalkisten die Fäden in die Hand, gibt Kerenski und Kornilow den Laufpaß. Rußland bedarf des Friedens. Diese Erkenntnis durchdringt Rußlands Volk und Heer. Lenin und Trotski, die derzeitigen Haupt der Bewegung, tragen dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten Waffenstillstand an. Die Mittelmächte handeln anders wie die Entente im Dezember 1916, sie nehmen das Anerbieten an, und zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten wird zunächst eine zehntägige Waffenruhe vereinbart, während die Waffenstillstandsverhandlungen selbst am 13. Dezember aufgenommen werden, und bereits am 16. Dezember zum Abschluß des Waffenstillstandes führen. Ist auch der Waffenstillstand noch kein Friede, so bietet doch der Stand der Verhandlungen zwischen Rußland und den Mittelmächten Aussicht auf das Zustandekommen eines solchen. Ob auch Rumänien in ihn einbezogen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist auch für die rumänische Front Waffenstillstand zustande gekommen.

Noch ein Ententegenosse, der im Dezember 1916 sich mit vomanischem Geschrei an der übermächtigen Zurückweisung unseres Friedensangebots beteiligt hat, bekam im Jahre 1917 die Kraft der Mittelmächte zu kosten.

In 11 Monatskämpfen hatte Italien sich vergeblich genagt. Deutreich-Ungarn zu besiegen und Triest zu erreichen. Im Oktober packten wir im Verein mit unseren Verbündeten unseren einstigen treulosen Bundesgenossen am Jonio. Wir durchbrechen seine Front, jagen ihn in stolzem Siegeslauf über den Jonio, den Taglimento und die Alpenja auf das Westufer der Plave zu, vernichten so die Blüte des italienischen Heeres. Außer großen blutigen Verlusten müssen die Italiener über 300 000 Gefangene in unseren Händen lassen. Aus unserer Reihenreihe sei nur die fahrlässige Zahl von 3000 Geschützen erwähnt.

Kaßt man die Ereignisse im Jahre 1917 zusammen, so rußt das Auge allenthalben auf Sieg und Erfolg Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Waffenruhe der Ostfront hat dem Zweifelskrieg ein Ende bereitet. Die Ein-

freijung der Mittelmächte, auf der der Feldzugsplan der Entente beruhte, ist zerrümmert. Die ganze deutsche Kraft kann für die feindliche Einheitsfront im Westen frei werden.

Daß nicht Schwäche der Urheber des deutschen Friedensangebots im Dezember 1916 war, haben unsere Feinde i. J. 1917 zu erkennen Gelegenheit genug gehabt. Wollen sie es im neuen Jahre auf die letzte Kraftprobe ankommen lassen?

Wohlan, das Spiel kann beginnen, Hindenburg ist Tramp!

Aus dem Reich.

Ein Neujahrswunsch des Kaisers.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine! Ein Jahr schwerer, bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen.

Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten Eurer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffseifer unseres Heeres durch wichtige Schläge große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsstellungen der Italiener.

Im Zusammenwirken mit der Armee hat meine Flotte auf neue bei kühnen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen. Unberührt leihen die Unterseeboote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit.

Voll Stolz und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schar unserer Schutztruppe.

So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch hoffen unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erlähmte Weststellung zu zerrümmern. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stählernem Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.

gez. Wilhelm I. R.

Hindenburg und Holzendorff.

Berlin, 31. Dez. (W.A.) Anlässlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Chef des Generalstabs des Feldheeres und dem Chef des Admiralstabes der Marine der nachstehende Telegrammwechsel stattgefunden:

An Admiral v. Holzendorff, Admiralstab, Berlin.

Zum Jahreswechsel sende ich Ew. Exzellenz und der Kaiserlichen Marine die herzlichsten Glückwünsche. Der gemeinsame Waffengang gegen Dese und Dagö hat das Band zwischen der Marine und dem Heer noch fester geknüpft. Die Wirkungen unseres U-Bootkrieges brachten unserer Westfront eine wesentliche Entlastung. So werden wir Hand in Hand im kommenden Jahre mit Gottes Hilfe die siegreiche Entscheidung erlängern.

gez. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

An Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Großes Hauptquartier.

Ein, Exzellenz danke ich für die an mich gerichteten, der Marine gewidmeten Worte und Wünsche zum Jahreswechsel von Herzen. Es wird uns ein weiterer Ansporn sein zur Anspannung aller Kräfte, zu wissen, daß der U-Bootkrieg den unergieblichen Kämpfern der hart bestürzten Westfront eine wesentliche Entlastung gebracht hat. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke die Früchte der herrlichen Siege seines tapferen Heeres zur Reife bringen.

gez. v. Holzendorff.

Ein Aufruf an die deutschen Landwirte.

Berlin, 31. Dez. (W.A.) Zur Jahreswende 1917 veröffentlicht der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, der Deutsche Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bund der Landwirte, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und der Generalverband der deutschen Kaffeisen-Genossenschaften folgenden Aufruf:

An die deutschen Landwirte! Noch immer währt der Krieg. Das deutsche Volk steht in seiner schicksalsschweren Stunde. Im Osten ist der Feind geschlagen. Da gilt es noch einmal alle Kraft draußen und drinnen zusammenzufassen, um auch im Westen den noch schlummernden Feind völlig niederzurängen. Von diesem eisernen Willen sind unser Heer und unsere Marine durchdrungen. Alle Männer, die draußen für die Helmat auf der Wacht stehen, werden bis zum letzten Atemzuge alles draussetzen, um uns den endgültigen Sieg zu verschaffen. In dieser gewaltigen letzten Kraftanstrengung ist aber nicht nur ein Durchhalten draußen notwendig, ist nicht nur die Reservenkraft unserer kämpfenden Heiden erforderlich, ist nicht nur die restlose Herstellung von Munition und Granaten und Waffen unentbehrlich, sondern ebenso das Durchhalten auch im Innern. Die fortgesetzte Herbeibringung von Lebensmitteln und ihre restlose Ablieferung an alle bedürftigen Volksteile draußen und drinnen sind zum endgültigen Siege, zur Gewinnung eines ehrenvollen Friedens, der unserem Volke die Zukunft sichert, die dringendsten Aufgaben vor Helmat und insbesondere unserer Landwirte. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Wohl wissen wir alle, in wie mühseliger und harter Arbeit die Landwirte und vor allem ihre Frauen, Töchter und die noch nicht erwachsenen Söhne jetzt im Kriege der Scholle die Lebensmittel abringen müssen. Es ist für alle Zeiten und für die kommenden Geschlechter in die Tafeln der Geschichte eingegraben, welche großen vaterländischen Verdienste sich die Landwirtschaft in diesem blutigen Westkriege erworben. Ohne sie wäre das Vaterland längst verloren. Aber es gilt jetzt, das letzte herzugeben, was der Landwirt irgendwie entbehren kann. Um den letzten entscheidenden Schlag mit allem Nachdruck und ohne Erschöpfung durchzuführen, müssen die Menschen und Tiere ungeschwächt in den Endkampf treten können. Wir richten deshalb an alle deutschen Landwirte die herzlichste Bitte, das Vaterland nicht im Stich zu lassen. Jeder Jentner Hafer, jeder Bentner Weizen, jedes Pfund Butter, jedes Pfund Fett, jeder Liter Milch, die der Landwirt mehr als bisher abgibt, helfen zum Siege. Darum erwäge jeder Landwirt noch einmal, was er von seinen Vorräten abgeben könnte, nicht im Wege des Schleichhandels, der nur dem Reichen zugutekommt, während die arme Bevölkerung

darben muß, sondern an die öffentlichen Verteilungsstellen. Doppelt gibt, wer schnell gibt! Jeder Landwirt möge seine Nachbarn aufklären und sie bewegen, gleichfalls ihr Eigenes zum Endsiege über unsere Feinde beizutragen.

Die finnländische Abordnung beim Reichkanzler.

Berlin, 1. Jan. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Eine finnländische Abordnung bestehend aus dem Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Carlo, ist hier eingetroffen und vom Reichkanzler in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Freiherr von dem Bussche empfangen worden. Die Abordnung überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des finnländischen Saats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deutschen Regierung die Anerkennung der Selbstständigkeit Finnlands nachzusuchen. In ihrer Adresse betonte die Deputation, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung seitens Deutschlands ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur und der Interessen hingezogen fühle. Der Reichkanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrats Hjelt, daß die deutsche Regierung und das Volk den Bestrebungen des finnländischen Volkes lebhafteste Sympathie entgegenbringe, daß aber eine Anerkennung der Selbstständigkeit Finnlands durch Deutschland von einer Verständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensunterhandlungen befinde. Diese Verständigung sei um so leichter, als Herr Trotski als Minister des Aeußeren die russischen Vertreter in West-Berlin den deutschen Delegierten auf eine Anfrage habe erklären lassen, daß Rußland den finnländischen Wünschen voll entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Regierung wenden würde.

Die Dezemberrente.

Berlin, 1. Jan. Die Beuteziffern Deutschlands und seiner Verbündeten im Dezember sind recht beträchtlich; es handelt sich um 44 000 Gefangene, 243 Geschütze, 931 Maschinengewehre, 85 Minenwerfer und 164 Quadratkilometer eroberten Bodens in Europa. Die Gewinne des gefirgen Vorstoßes bei Cambrai sind darin noch nicht enthalten. Demgegenüber sind die Ergebnisse unserer Feinde nach ihrem amtlichen Bericht sehr gering. Sie betragen nur 1027 Gefangene, 2 Geschütze und 23 Maschinengewehre. In Europa haben sie keinen Geländegewinn erzielt. In diesen Angaben sind die Beuteziffern in Palästina nicht enthalten.

Die U-Bootsmeldung.

Berlin, 31. Dez. (W.A. Amtlich) Neue U-Boots-erfolge in der Biskaya, im englischen Kanal und in der irischen See 25000 Br. R. Z. Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische, schwer bewaffnete Bark Chilli (1318 t) mit Sappeter für Frankreich, sowie ein englischer mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer vom Typus und Größe des Corican, der unter Kesselexplosion sofort unterging. Zwei tiefbeladene große Dampfer wurden aus gefährlichen Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein amerikanischer Situationsbericht.

Wafel, 1. Jan. In der New Yorker „World“ schreibt Redakteur Lincoln unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Europa: Wenn die Kraft der Vereinigten Staaten der endgültige Faktor in dem Kriege sein soll, so versteht man jetzt, und zwar vollständig, daß die Vereinigten Staaten ihre volle Stärke nicht vor 1919 im Felde haben können und müssen. Großbritannien, das sich seines ersten Kriegsjahres erinnert, wo lediglich der Vermittlungsversuch zwischen ihm und dem Kriegsschauplatz lag, weiß die ungeheure Aufgabe zu schätzen, der die Vereinigten Staaten gegenüberstehen, nämlich die Ueberwindung des Atlantischen Ozeans. Es gibt in Großbritannien wenige Militärs, die glauben, daß ihr neuer Allierter im eiferntesten im Stande sein wird, sein volles Gewicht in Frankreich zeitig genug für die Vernichtungskämpfe einsetzen zu können, die das nächste Frühjahr und den nächsten Sommer charakterisieren werden. Deutschlands Vorstoß nach Italien zeigt mit vollster Deutlichkeit den ungeheuren Vorteil, den es dadurch besitzt, daß es im Stande ist, auf dem Durchmesser zu kämpfen, während seine Gegner gezwungen sind, auf der Peripherie des Durchmesser zu streiten. Welt größere Erfolge werden den Allierten im Jahre 1919 als im Jahre 1918 möglich sein. Hochgestellte Leute erwähnen allmählich 1920 als mögliches Jahr für die Friedenskonferenz.

Amerikas Geschäfte und Hilfe.

Daag, 31. Dez. Reuter meldet aus Washington: Die von den Vereinigten Staaten der Entente geleisteten Vorschüsse überschreiten bereits 4 Milliarden Dollar, da der Finanzminister Wood die Ermächtigung zu neuen Vorschüssen gegeben hat im Betrag von 685 Mill. für England, 155 Mill. für Frankreich, 77 Mill. für Belgien und 1 Mill. für Serbien. Die Gesamtsumme begiffert sich auf 4 296 400 000 Dollars.

Berlin, 31. Dez. Wie wir hören, beschränkt sich die Hilfe, die Amerika an Seekreistkräften seinen Verbündeten zur Verfügung gestellt hat, auf eine Anzahl U-Bootsjäger, etwa drei Viertel des ganzen Bestandes der amerikanischen Marine. Diese Fahrzeuge sind in Lucern-tonn, Brest und auf den Azoren untergebracht. Auch für das nächste Jahr ist eine wesentliche Verstärkung dieser amerikanischen Hilfe nicht zu erwarten. Kreuzer oder andere größere Seekreistkräfte hat Amerika noch nicht zur Verfügung stellen können.

England.

U-Bootsdebatten.

Wie aus der Times vom 5. 12. hervorgeht, scheint die Versenkung des mit Lebensmitteln beladenen Dampfers „La Blanca“ den Engländern sehr auf die Nerven gefallen zu sein, denn im Unterhaus brachte der Unionist Houston diese Torpedierung zur Sprache.

Der Unterstaatssekretär Chiozza Money bemerkte dazu, daß das Schiff am 20. November wegen Maschinendefekt einen Hafen angelaufen hätte und dann auf der Fahrt nach seiner Bestimmungshafen versenkt worden sei. Der Dampfer sei ständig von Fahrzeugen der Kriegsmarine geschützt gewesen. Die verlorene Ladung hätte aus 310 Tonnen Fleisch und 400 Tonnen anderer Lebensmittel bestanden. Auch im Ober-

haus kam die Versenkung dieses Dampfers zur Sprache. Admiral Lord Beresford erklärte den Vorstand für unentscheidbar. Wie aus der „Times“ vom 6. 12. hervorgeht, ist die Unterseebootdebatte im Unterhause fortgesetzt worden, wobei der Abgeordnete Tillet (Arbeiterpartei) auf die ernsten Verluste an Handelsschiffen und damit von Menschenleben und Abwehrgeschäften hinwies. Er forderte ernste Maßnahmen zu einer kräftigeren Bekämpfung der U-Boote. Darauf fragte der Abgeordnete Thorne (Arbeiterpartei), ob es zuträfe, daß die Wehrzahl der von U-Booten torpedierten Schiffe im Mittelmeer hinreichend geschätzt ist. Darauf erwiderte der Unterstaatssekretär Mac Namara, daß er sich zu dem ersten Teil der Aussage nicht äußern könne, daß die Flotte jedoch alles, was in ihrer Macht stehe, zum Schutz der Schifffahrt tätige, wobei sie aber auch an andere Verpflichtungen denken müsse. Hieraus forderte der Unionist Houston einen besseren Schutz der englischen Schifffahrt in den Gewässern vor Liverpool und wies auf die wachsende Erregung in Liverpool wegen der U-Boottätigkeit hin. Sodann bemängelte er das System der Kreuzer. Wundmal müßten Dampfer 10 Tage auf die Abfahrt warten. Schmelze und langsame Schiffe würden in demselben Geschwindigkeit zusammengefaßt, der dann nur eine Geschwindigkeit von 4-7 Knoten haben könnte. Das klingt etwas anders als die optimistischen Reden von Lloyd George und Geddes, und das englische Volk sieht sehr ein, daß die Ministerphrase „das U-Boot ist besiegt“ täglich durch die Tatsachen widerlegt wird.

Bessere Aussichten für England.

Haag, 24. Dezember. Im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ macht der bekannte unter dem Namen Nauticus schreibende Schiffsbauingenieur ausführliche Betrachtungen über die Wirkung der deutschen Unterseeboote und den Neubau von Schiffen speziell mit Rücksicht auf die Vereinigten Staaten. Nauticus berechnet den Unterseebootschaden auf mindestens 8 Millionen Tonnen im Jahr, sodaß allein, um diesen Schaden einzuholen, 10 Millionen Tonnen gebaut werden müssen, da augenblicklich ein größeres Defizit an Schiffsraum vorliegt. Für die 2 Millionen Mann, die Amerika augenblicklich nach Europa bringen will, hat es für den nächsten 10 Millionen Tonnen nötig, sodaß bei einem wirksamen Eingreifen Amerikas vor Ende 1918 mindestens 20 Millionen Tonnen gebaut werden müßten. Nauticus prüft dann zwar auf genaueste die übertriebenen Äußerungen Lloyd Georges in Bezug auf den Schiffbau in Großbritannien, kommt aber zu dem Resultat, daß die gesamte Entente mit Ausschluß Amerikas nicht mehr als fünf Millionen Tonnen pro Jahr bauen könne. Nauticus führt den bekannten Schiffsbauingenieur Houston an, der am 1. November im Unterhause erklärte, daß das Standardship-Programm sich in einem Zustande der Bewahrung befindet und daß die neu gebauten Standardshippe vorläufiglich seien. Ein anderer wohlbekannter englischer Redner Sir Arthur Gosland veröffentlichte unter dem Titel: „Der herannahende Verfall des britischen Reiches“ eine Broschüre, in der gesagt wird: „Die Zukunft der britischen Schifffahrt ist in der Tat düster, und da die Wohlfahrt unseres Reiches zum großen Teil von unserer Schifffahrt abhängt, so scheint der Niedergang und der Zusammenbruch des Reiches von diesem Kriege aus zu datieren, und dieser Niedergang wird sich noch verschärfen, wenn, wie man annimmt, die Kontrolle unserer Schifffahrt in offizielle Hände übergeht.“

Nauticus berechnet, daß Amerika mindestens 15 Millionen Tonnen Schiffsraum im Jahre 1918 bauen müsse, falls die Entente wirklich in der Lage sein sollte, 5 Millionen Tonnen hinzuzufügen, und führt fort: „Wenn die Zufuhr von Rohmaterialien ungehindert und rasch von hinten geht und genügend geschulte Arbeiter vorhanden sind, so kann ein Drittel-Häufendonnenenschiff auf einer modernen Werft in einem Jahre gebaut werden. Eine Werft, die fünf solcher Schiffe im Jahre abliefern will, hat ein Personal von 1500 Mann nötig, und ein solches Frachtschiff wiegt ungefähr 2 Millionen Kilogramm. Bevor ein Schiff erst fertig ist, muß man auch mit Materialverlusten rechnen, sodaß für 15 Millionen Tonnen Schiffsraum mindestens über 7 Millionen Tonnen Rohmaterial erforderlich sein müssen. Diese Masse von Rohmaterial bedeutet 25 Prozent der gesamten Rohmaterialproduktion Nordamerikas. Die Werften absorbieren für den Bau dieser Schiffe 800 000 bis 900 000 Mann, und außerdem müssen 25 Prozent der Bergarbeiter, der Eisen- und Stahlwerke, der Kohlengruben und der Eisenbahnen für diesen Schiffbau ebenfalls rekrutiert werden.“

„Auf dem Papier“, so schließt Nauticus, „nimmt sich also ein solcher Schiffbau als recht gut möglich an, in Wirklichkeit aber ist er nicht durchführbar, ohne der eigentlichen Kriegsführung hoffnungslos zu schaden. Zweifelsohne können z. B. jetzt die 7 Millionen Tonnen Eisen und Stahl in Granaten und Granaten verwandelt werden. Diese Granaten aber nicht fabriziert werden, oder die Eisenproduktion muß um 25 Prozent erhöht werden, wenn man den Schiffbau durchzuführen will. Dann aber sind wieder neue Reserven von Arbeitern nötig. England muß dies einsehen. Es möge daran, bevor es zu spät ist, sich zu Friedensverhandlungen mit einem unbesiegten Deutschland bereit erklären.“

Die Tagesnachrichten.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter hartem Feuer schlugen englische Abteilungen nördlich von der Bahn Boesinghe-Staden vor. Unsere Artilleriebeschießung warf sie zurück und machte einige Gefangene. Bei Beclaire steigerte der Feind tagsüber sein Artilleriefeuer. Heftige Minenkämpfe bei Hulluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturmtruppen hannoverscher, ostpreussischer und braunschweigischer Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone stürmten nördlich von La Baquerie Teile der englischen Stellung. In mehreren verstreuten Gegenständen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 365 Mann eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem westlichen Maasufer und beiderseits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Erkundungsgesichten auf den Raasbüden wurden einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer gesteigert.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Warbar und Dorian-See.

Italienische Front:

Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber an dem Tomba-Rücken an. Am Nachmittag griff französische Infanterie an und drang in Teile der Tomba-Stellung ein.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Houthouster Walde und bei Paschenbaele war das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein harter englischer Erkundungsvorstoß südlich von Ronch scheiterte. Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Heeresgruppen deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Nördlich von Prosnes und beiderseits von Ornes, sowie nördlich und südlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front:

Im Tombagebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 1. Jan., abends. (W.B. Amtlich.)

Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 31. Dez. (W.B.) Amtlich wird verkauft:

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Nach heftiger Artillerie- und Minenbatterievorbereitung ging gestern nachmittag französische Infanterie gegen unsere Stellungen am Tomba vor. Nach schwerem Kampf gelang es dem Gegner, an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. An den übrigen Frontabschnitten vielfach rege Artillerietätigkeit.

Wien, 1. Jan. Amtlich wird verkauft:

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Auf der Hochfläche von Asiago und im Gebiet des Monte Tomba herrschte tagsüber heftige Feuerartigkeit.

Tagesnachrichten.

Die englische Schlappe bei Cambrai.

Berlin, 31. Dez. (W.B.) Bei Cambrai erlitten die Engländer am 30. eine empfindliche Schlappe. Bei dem Heeresbericht vom 31. gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstößen südlich Marcoing und nördlich La Baquerie verloren die Engländer je 1200 und 1000 Meter Gelände. Die Engländer setzten sofort starke Kräfte zum Gegenstoß an, um die wichtige Stellung zurückzuerobern; allein ihre nicht aufeinander folgenden Sturmwellen erlitten bereits im deutschen Sperrfeuer, dessen eiserner Vorhang sich auf das erste Leuchtgeländchen hin automatisch senkte, schwere blutige Verluste. Den deutschen Sturmtruppen war es gelungen, sofort Maschinengewehre vorzubringen, deren Garben in den englischen Schützengräben blutig aufzublitzten. So gelang es trotz rücksichtslosestem Masseneinsatz und schwersten Verlusten den Engländern nur einen kleinen Teil der verloren gegangenen Gräben zurückzuerobern.

Neues Erdbeben in Guatemala.

Amsterdam, 31. Dez. (W.B.) Das Neuterische Bureau berichtet aus Washington: Am Samstag zerstörte ein neuerliches Erdbeben Guatemala fast ganz. Das Marine-Departement berichtet, daß alles in Trümmer liegt. 125 000 Personen sind obdachlos. Nottenabteilungen erhielten den Befehl, Hilfe zu leisten.

Lokales und Provinzielles.

— Zu der vom Kriegsamt im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betr. Kriegsvorräte nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 5. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. November 1917 erschienen. Eine neue Zusammenstellung, deren Erscheinen in den „Mitteilungen des Kriegsamts“ und in der Presse bekanntgegeben wird, wird nach dem Stande vom 1. Januar 1918 herausgegeben.

— Seit dem 15. Dez. 1917 darf auf Grund der Bekanntmachung des Viehhandelsverbandes vom 2. November 1917 auch der Handel mit Ferkeln und Läuerschweinen im Lebensmittelgeschäft unter 25 Kilogramm nur von Händlern betrieben werden, die sich im Besitz einer Ausweiskarte des Verbandes befinden.

— Zeitungs-Jubiläen. Der „Wexlarer Anzeiger“ konnte am 1. Januar das 150jährige Bestehen einer Zeitung in Wexlar begehen; seit 1873 erscheint das Blatt in dem jetzigen Verlag (Schulz). — Auf ein 50jähriges Bestehen blickte am 1. Januar das in Montabaur erscheinende „Kreisblatt für den Unterwieserbaldkreis“ zurück, das vor 50 Jahren von dem Vater des jetzigen Besitzers, Buchdruckereibesitzer Georg Sauerborn, begründet wurde.

— (Auszeichnung.) Dem dem Badischen Feldartillerie-Regiment „Großherzog“ zugehörigen Leutnant d. Reserve Paul Schnurr, Sohn des hiesigen Oberlehrers Schnurr, wurde vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Kl. mit Schwertern des Ordens vomähringer Löwen verliehen.

Heimatflieger und Zivilbevölkerung.

Unsere Oberste Heeresleitung und die Heeresverwaltung haben in letzter Zeit mehrfach auf den hohen Wert und die mitentscheidende Wichtigkeit der Luftstreitkräfte hingewiesen. Diese wertvolle Waffe muß bei weiterer Fortdauer des Krieges und infolge des Eintritts der Amerikaner in die Reihen unserer Feinde mit allen Kräften ausgebaut und verstärkt werden. Unsere Erzeugung an Flugzeugen und Flugmotoren wird stark gesteigert, und vor allem muß durch die Heimatverbände der Fliegertruppen die Ausbildung des Ersatzes bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit betrieben werden. Die darauf hinzzielenden Bestrebungen unseres Heeres dürfen durch keinerlei Störungen beeinträchtigt werden. Eine solche Beeinträchtigung ist aber darin zu erblicken, wenn einzelne Gemeinden, Fabriken und Anstalten sich über Störung und Gefährdung ihrer Einrichtungen und Anlagen durch den Dienstbetrieb nahegelegener Flugplätze beschweren. Die so handelnd, verkennend die Lebensnotwendigkeit unserer Fliegertruppen und ihres schweren, gefahrvollen Dienstes zum Wohle des ganzen Volkes; denn die Flieger tragen wesentlich mit dazu bei, daß Landwirtschaft und Industrie, Gewerbe und Handel in der Heimat ungehindert von feindlichen Einwirkungen arbeiten können, und daß die Bevölkerung zum allergrößten Teil frei von feindlichen Fliegerangriffen bleibt, ganz abgesehen von der vielfältigen Mitwirkung der Flieger an der Front. Wenn jetzt die Luftstreitkräfte stark vermehrt werden müssen, so werden damit an die Heimatverbände der Flieger und an die deutsche Flugzeugindustrie die höchsten Anforderungen gestellt, und es ist unermesslich, daß sich hierbei auch die Störungen der Zivilbevölkerung vermehren werden. Insbesondere sind bei Augen-, Zwischen- und Notlandungen der Flieger, vor allem der in der Ausbildung begriffenen Besatzungen, Furchtschäden und andere sachliche Beschädigungen oft unvermeidlich. Die Bevölkerung darf aber hierbei nicht vergessen, daß in allererster Reihe, und zwar in 90 von 100 Fällen, allein zunächst das Flugzeug und das Leben der Besatzung verloren geht, ehe körperlicher oder sachlicher Schaden der Einwohnerchaften in Frage kommt. Weiter sollte sich die Bevölkerung auch dadurch im Kampfe für unser wirtschaftliches Durchhalten und unseren militärischen Sieg beteiligen, daß sie in richtiger Erkenntnis von der dringenden Notwendigkeit des größtmöglichen Ausbaues unserer Luftstreitkräfte nicht nur ihre Klagen zurückstellt, sondern auch, soweit es in ihren Kräften steht, in Notfällen tatkräftig mit angreift. Wenn die Bevölkerung in dieser Weise unsere Heimatflieger unterstützt, wird sie zu einem nicht geringen Teil an der erfolgreichen Weiterentwicklung der Fliegermasse mitwirken.

Strakebersbach, 1. Jan. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde heute den bei der Firma Hesse-Rossauischer Hüttenverein „Reuhütte“ beschäftigten Herrn Buchhalter Georg Lebberrmann, Herrn Schlossermeister Jakob Knöbel und Herrn Formmeister Jakob Frischholz verliehen.

Sossenheim, 1. Jan. Herr Pfarrer Deitendek gibt im hiesigen Lokalfalt folgendes bekannt: „Als ich am Mittwoch spät abends von auswärtigem Dienst heimkehrte, erlaubte sich ein junger Bursche von hier in bezogenem Zustand weit hinter mir her ungehörige Redensarten über mich als evangelischen Pfarrer zu führen und u. a. davon zu reden, daß ich einen „armen Soldaten“ zwei Jahre ins Zuchthaus gebracht habe. Dadurch sehe ich mich veranlaßt, kurz den diesem Gerücht zu Grunde liegenden Tatbestand öffentlich bekannt zu geben: Anfang dieses Jahres erboben zwei Soldaten in einem Urteil 3. Klasse auf der Fahrt nach Sobden gegen den Offiziersstand die ungeheuerlichsten Anschuldigungen. Sie redeten von den Offizieren ganz allgemein als von „Lumpen“ und „Kerlen, die den Soldaten alles wegschnappen und wegstehlen“. Zu hat die beiden Leute, diese Redereien in meiner Gegenwart zu unterlassen. Statt dessen wurden sie noch ausfallender und behaupteten, was sie erzählten, seien eigene Erlebnisse, die sie jederzeit durch Zeugen erhärten könnten. Ich warnte die Leute, so törichte Reden zu führen und machte sie darauf aufmerksam, daß ich mich sonst verpflichtet fühle, sie anzugehen. Sie ließen aber nicht von ihren schmutzigen Anwürfen ab und betonten wiederholt, daß sie bereit seien, vor Gericht den Beweis für ihre Anschuldigungen zu erbringen. Ich zeigte dann die beiden Leute an. Bei der gerichtlichen Verhandlung gegen den einen der Leute — es war ein Arbeiter aus Neuenhain — stellte sich heraus, daß er überhaupt noch nicht in der Front gewesen war, sondern nur dreimal wenige Tage mit Transporten im Operationsgebiet sich aufgehalten hatte. Ein bezeichnendes Licht wirft es weiter auf diesen Mann, daß er alles ableugnete und sagte, er wisse nicht das geringste Sachliche über Offiziere. Der Mann erhielt ein Jahr Gefängnis. So sehr ich das bedauere, — denn ich halte ihn für ein Opfer abelster Verheerung — so sehr war es gerade für mich als Pfarrer meine Pflicht, den verheerenden Reden entgegenzutreten und, als meine Bitten und Warnungen nichts halfen, Anzeige zu erstatten. Welcher Arbeiter sehe es sich gefallen, daß in seiner Gegenwart öffentlich im Eisenbahnabteil der ganze Arbeiterstand als eine Gesellschaft von Lumpen und Dieben hingestellt würde? Ein jämmerlicher Gesell, der selbe dazu schweige! Dies zur Steuer der Wahrheit und allen, die unparteiisch urteilen können, zur Kenntnis.“

Frankfurt, 1. Jan. Ueber die bereits gemeldete Erschießung des Schutzmanns Erik in Frankfurt wird dem Generalanzeiger noch berichtet: In der Oppenheimer Straße wurde am Sonntag früh kurz nach 6 Uhr der Schutzmann Georg Erik von einem Unbekannten durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Erik hatte Nachdienst und befand sich bis um 7 Uhr vormittags in Begleitung eines zweiten Polizisten auf einem Patrouillengänge. Es ist bekanntlich Vorschrift, daß wegen der herrschenden Unsicherheit immer zwei Schutzleute zusammen ihren Patrouillengang bei Nacht ausführen müssen. Da um die sechste Morgenstunde der Verkehr in den Straßen wieder zunimmt, glaubte man an keine Gefahr mehr und ließ Erik seinen Dienstgang allein weiter verrichten. Als er durch die Oppenheimer Straße in der Nähe des katholischen Schwefelsteins war, wurden plötzlich zwei Schüsse auf ihn abgegeben. Die Augen drangen durch die Nase in den Kopf ein und verletzten aller Wahrscheinlichkeit nach das Gehirn, sodaß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der schwerverletzte Schutzmann konnte sich noch, wie aus den vorhandenen Blutspuren ersichtlich, von der Mitte der Straße bis an den Gehsteig schleppen, wo er zusammenbrach. Durch die Schüsse wurden die Anwohner auf den Ueberfall aufmerksam und riefen sofort die Rettungswache zu Hilfe, die aber nur den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Kurz darauf trafen auch Polizeirat Dr. Auerbach, die Verlethtschlichter Dr. Popp und Dr. Albert, der Erste Staatsanwalt Dr. Huber und der Gerichtsarzt Dr. Roth am Tatort ein, um dort die nötigen Feststellungen zu treffen. Die Ermittlungen ergaben, daß die beiden Schüsse aus nächster Nähe auf den Schutzmann abgegeben worden sein müssen, denn dicht bei den ersten

Blutspuren fand man zwei Hüllen von Patronen aus einer Bräunungspistole. Der Leberfall muß plötzlich erfolgt sein, denn Eril hat nicht einmal seinen Revolver aus der Gürteltasche entnommen, was er doch wahrscheinlich getan hätte, wenn er irgend welche Gefahr befürchtet hätte. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man es mit denselben Einbrechern zu tun hat, die am Tage vorher den Leberfall auf den Schuhmann in der Gartenstraße verübt haben, denn auch in der Nacht zum Sonntag wurde in der Niederrader Landstraße ein Einbruch in eine Villa verübt und dort Kleidungsstücke und Lebensmittel im Werte von etwa 2000 Mark gestohlen. Es ist möglich, daß Eril die Diebe bei der Wegschaffung des Gutes übergriffen und dabei erschossen wurde. Der ermordete Schuhmann Eril, der eine Witwe und zwei Kinder hinterläßt, ist der Führer des Volkshundes „Hetz“, die schon viele Verbrecher durch ihre Spürnase überführt hat.

Vermischtes.

* Der Spediteurlutscher als Lebemann. Aus Berlin berichten die dortigen Blätter: Mit der Verfassung in einer Zirkusloge endete die Doppelrolle zweier jugendlicher „Lebemann“. Ein 16 Jahre alter Fritz Kalinski, der bei einem Spediteur Lutscher geworden war, fuhr eines Tages mehrere Affen Kognal aus. Da traf er seinen Freund, einen 17jährigen Fritz Durl, der ihn überredete, den Kognal bei einem Hühler für 1500 Mk. zu verkaufen. Kalinski zeigte bei der Revierpolizei ein Wagen und Ladung seien ihm gestohlen worden, und jammerte das gleiche seinem Arbeitgeber vor. Um seinen Argwohn zu erwecken, blieb er in der Stellung und besorgte seine kleinen Führer weiter. Erst nach mehreren Tagen, nachdem man Wagen und Pferd wiedergefunden hatte, trat er aus. Unterdessen spielten die beiden Freunde mit den 1500 Mk. in der Tasche abends die Lebemann. Weil sie keine Fleischkarten besaßen, lebten die Burschen fast ausschließlich von Gänsebraten. Bei der Aufführung des angezeigten „Diebstahls“ kam die Kriminalpolizei dem Schwindel auf die Spur und am Samstag verhaftete sie die beiden Lebemann, als sie gerade wieder in der Zirkusloge saßen. Sie hatten von der Beute nur noch 200 Mk.

* Räubereien in D-Bägen. Ein gefährlicher D-Bag-Dieb hand in der Person des Arbeiters Pohl vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts. Der Angeklagte führte seine Diebeszüge gewöhnlich in der Weise aus, daß er sich auf den Bahnhöfen eine Bahnsteigkarte löste, dann durch die zur Abfahrt bereiten D-Bäge streifte und in den Wägen alles Wertvolle nahm, was unvorsichtige Fahrgäste aus der Hand gelegt hatten, wenn sie noch einmal den Bogen verlassen hatten oder am Fenster von Bekannten Abschied nahmen. So entwendete er einer Schauspielerin Ida Wüst eine sehr wertvolle goldene Handtasche, die ein goldenes Portemonnaie eine goldene Uhr und ein mit Brillanten und Perlen besetztes Kästchen enthielt. Einem Offizier nahm er aus der Manteltasche eine Brieftasche mit Papieren. Ein Paß, den er in der Brieftasche fand, war ihm für seine anderen Schwindelziele sehr willkommen. Er verwandelte sich schnell in einen Leutnant v. Boddien und legte sich auf Heimatschwandeleien. Er schädigte in mehreren Fällen Damen, deren Bekanntheit er suchte, um 3800 und 4000 Mark. Unter Verfolgung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Letzte Nachrichten.

U-Bootsfolge.

Berlin, 1. Jan. (W. A. M.) Cines unserer U-Boote, Kommandant Korvettenkapitän Kophmehl, der seine letzte Fahrt bis zu den Capverdischen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zwei große brasilianische (ehemals deutsche) Dampfer verlor, ist unlängst glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Personal und Material haben die lange Fahrt bestens überstanden und hierdurch einen neuen Beweis geliefert ebenso sehr für die gute Ausbildung der Besatzung wie für die Vertriebsfähigkeit unserer U-Boote, die nächst der Tüchtigkeit unserer Konstrukteure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer Werkstätten zu danken ist. So trägt auch diese ihr Teil zu den Erfolgen des U-Bootkrieges und damit zum endlichen deutschen Siege bei.

Die Gesamtbeute dieses U-Bootes besteht in der Verfrachtung eines wahrscheinlich amerikanischen Zerstörers, von 9 Dampfern und 5 Segelschiffen mit rund 45000 Bruttoregistertonnen. Unter den Ladungen der meist von Amerika nach Italien oder Frankreich bestimmten Schiffe befanden sich mindestens 10000 Tonnen Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren Mengen. 22 Tonnen Ruber hat das U-Boot außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche Kriegswirtschaft mitgebracht.

E. M. der Kaiser hat dem Kommandanten, der schon auf eine Reihe rühmlicher Kriegseinsätze zurückblickt, den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die deutschen Abordnungen in Petersburg. Genf 2. Jan. Wie der Korrespondent des „Temps“ in Petersburg telegraphiert, sind die ersten unter Führung des Admirals Kholodinski stehenden Mitglieder der deutschen Kommission von Trotzki im Smolny-Institut empfangen worden.

Die Friedensfrage.

Haag, 1. Jan. Ein Reuters Telegramm meldet, der Umgebung Vischo Georges sei nichts davon bekannt, daß dieser die Absicht habe, nach Frankreich zu gehen, um mit Clemenceau über die deutsch-österreichischen Friedensbedingungen zu konferieren.

Paris, 1. Jan. (W. A. M.) Meldung der Agence Havas. Bonar Law und Chamberlain sind gestern Abend hier eingetroffen.

Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Rußland.

Wien, 2. Jan. Nach russischer Berechnung geht die Zeit für die Entente am 3. Januar abends zu Ende. Am morgen des 5. Januar werden die Verhandlungen in Brest-Litovsk wieder aufgenommen. Die Russen haben den österreichischen Standpunkt angenommen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker sich nicht auf die innerhalb eines Staates befindlichen Völker beziehen kann, die im Rahmen der verfassungsmäßigen Vereinbarungen über Entwidlung stehen können. Dieser Standpunkt wurde von den Russen der Entente mitgeteilt. Für den Fall einer ablehnenden Antwort der Entente, die nach der Rede Vischo erwartet wird, werden die Verhandlungen in Brest-Litovsk auf Grund

der bisherigen Ergebnisse weitergeführt und zwar bis zu einer Sonderabmachung mit Rußland in Form eines Präliminarfriedens.

Der Interniertenenaustausch.

Bukarest, 2. Jan. (W. A. M.) Meldung des Wiener L. und L. Korrespondenzbüros. Zwischen dem 18. und 27. Dezember fand bei Maraschi hinter den Schützengräben der Mittelmächte der angekündigte Austausch österreichisch-ungarischer, deutscher und rumänischer Internierter statt. Aus der Moldau trafen in der angegebenen Zeit fünf Transporte mit 4964 Österreichern und Ungarn, darunter 2000 Frauen und Kindern, ferner 220 Deutsche ein. Für die Lebensnahme waren alle Vorbereitungen getroffen, damit die Ankomenden möglichst rasch abgesehen, mit Nahrung versehen und ins Sperrlager im besetzten Gebiet der Militärverwaltung abgeschoben werden konnten. Zum Empfang der Internierten hatte sich der ehemalige österreichisch-ungarische Konsul Baron Bornemiza eingefunden. Die Internierten trafen in Maraschi im großen und ganzen in bester Verfassung ein. Nach Ablauf der Quarantäne erfolgt die Freilassung der Internierten aus dem Sperrlager. Von den aus der Monarchie ausgetauschten rumänischen Internierten haben von dem Rechte, nach der Moldau zu gehen, nur 115 Gebrauch gemacht. Die in Bulgarien interniert gewesenen Rumänen sind in ihre Heimat zurückgekehrt.

Bericht. Schriftleiter: Herr Schröder in Dillenburg.

Ämlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Erledigung der Verfügung vom 8. d. Mts., Kreisblatt Nr. 290, betr. Kreisfleischversicherung wird, soweit sie noch nicht geschehen, mit Frist von 2 Tagen in Erinnerung gebracht.

Dillenburg, den 28. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

An die Herren Ständesbeamten des Kreises.

Infolge höherer Verfügung sind die Formulare für die alphabetischen Register zu den Ständesamtsregistern von den Ständesämtern zu tragen.

Die Kosten der Formulare für die nächstjährigen Register berechnen sich für die einzelnen Ständesämter wie folgt: Dillenburg 4.90 Mk., Haiger 5.70 Mk., Dersborn 6.00 Mk., Ballersbach 1.20 Mk., Breitfeld 3.10 Mk., Dillbrecht 0.90 Mk., Friedhof 5.10 Mk., Ebelshausen 0.90 Mk., Eisenroth 1.20 Mk., Fleisbach 3.95 Mk., Frohnhausen 4.90 Mk., Hirzenhain 1.05 Mk., Randerath 0.75 Mk., Niederscheid 2.50 Mk., Oberrothbach 0.90 Mk., Schönbach 1.05 Mk., Sinn 0.90 Mk.

Ich ersuche Sie, diese Beträge binnen 14 Tagen portofrei hierher einzuzahlen.

Dillenburg, den 28. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.

An die Herren Ständesbeamten des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die zum Gebrauche für das Jahr 1918 bestimmten Ständesamtsregister sowie die auf Staatskosten gelieferten Ständesamtsformulare zugehen.

Ich ersuche wiederholt, die Ständesbücher schonend zu behandeln und sorgfältig aufzubewahren.

Ferner mache ich auf die unbedingte Notwendigkeit der rechtzeitigen und vollständigen Führung des Nebenregisters und des alphabetischen Namensverzeichnis aufmerksam.

Am 1. Januar 1918 sind die Ständesamtsregister für 1917 vorläufigmäßig abzuschließen und die alphabetischen Verzeichnisse in dem Haupt- und Nebenregister auf ihre Vollständigkeit nochmals sorgfältig zu prüfen, erforderlichenfalls zu berichtigen bezw. zu ergänzen.

Bis spätestens zum 10. Januar 1918 wollen die Herren Ständesbeamten der Landgemeinden die Nebenregister hierher einreichen.

Dillenburg, den 27. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Bekanntmachung der Reichsbeschaffungstelle über b a m w o l l e n e Verbandstoffe vom 1. Dezember 1917 dürfen Gewerbetreibende, deren ständiger Gewerbebetrieb auf Kleinhandel mit Verbandstoffen aus Web-, Wirt- und Strickwaren gerichtet ist, insbesondere Apotheken und Drogeriehandlungen, solche Verbandstoffe an Verbraucher nur auf schriftliche Verordnung eines approb. Arztes (auch Zahn- oder Tierarztes) verkaufen. Für den beruflichen Bedarf anderer Medizinischer Personen als approbierter Ärzte, insbesondere von Heilgehilfen, Hebammen, Gemeindefürsorgern und Zahnärzten dürfen diese Gewerbetreibenden solche Verbandstoffe, die ganz oder zum Teil aus Baumwolle hergestellt sind, nur gegen eine besondere Beschränkung des Herrn Kreisarztes verkaufen.

Die Herren Bürgermeister werden um Te.annahme dieser Vorschriften an die in Betracht kommenden Personen ersucht.

Dillenburg, den 27. Dezember 1917.

Der Königl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betr. Errichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1917.

Eosern in Ihren Gemeinden Landwirte vorhanden sind, welche für Vieh, Erzeugnisse der Viehhaltung sowie für landwirtschaftliche Bodenzeugnisse einen Jahresumsatz von mehr als 3000 Mk. gehabt haben, wollen Sie diese auf ihre Verpflichtung zur Anmeldung des Warenumschlages hinweisen. In den steuerpflichtigen Betrieben gehören auch die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe der Gemeinden und Hausberggenossenschaften. Sonach besteht auch für die Herren Bürgermeister und Hausberggenossenschaftler die Anmeldepflicht. In Betracht kommen die eingegangenen Zahlungen für gesähtes und anstehendes Holz, für lothrende Forstnebennutzungen, geneigte und ungeneigte Bodenfrüchte, für Steine aus dem nicht verpachteten Steinbruch, für auf Abbruch verkaufte Bauhölzer sowie für verkaufte Gemeindefallen.

Gleichzeitig mit der Anmeldung ist die Abgabe bei der Steuerstelle - Kreiskommunalkasse Dillenburg, Postfachkonto 12019 Frankfurt a. M. zu entrichten. Die Abgabe beträgt 1 vom Tausend, von 350 Mk. - 3,50 Mk. Das angefangene Hundert wird nicht mitgerechnet.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, auf ordnungsgemäße Weise auf diese Bekanntmachung hinzuweisen.

Dillenburg, den 27. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von km 12,3 der Scheldelahnstraße bis zum Bahnhof Hirzenhain liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Dillenburg, 1. Januar 1918.

Kaiserliches Postamt.

Schuhkursus.

Am Freitag, den 4. d. Mts., nachm. 5 Uhr findet in der Mädchen-Fortbildungsschule eine Vorbesprechung mit sämtlichen zum 1. Tages- und Abendkursus Angemeldeten statt.



Eine große Auswahl erstklassiger, schwerer, mittelschwerer und leichter

Arbeitspferde,

belassigen und münsterländer Schläges, worunter einige schöne Gespanne, zu verkaufen.

Jakob Simon, Pferdehandlung, Eitorf (Sieg), Fernspr. 17.

Schlafzimmer-Möbel

und Vertikows

in reicher Auswahl

Wilhelm Kleine

Friedrichstr. 45 Siegen Tele'on 769

Th. Ferber, Siegen,

Cölnstraße 6

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen aller Art

Telefon Nr. 1264.

Basaltvorkommen,

Säulen und Platten, z. Steinbruchanlage geeignet, ebenso Quarz u. Daz, gel. Angeb. unt. K. L. 5617 beförd.

Rudolf Woffe, Cöln.

Schulranzen

zu kaufen gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Fuhrmann

wird gesucht.

Druckereibetrieb, Dillenburg.

Industrielles Werk sucht

Bürodienner

(Kriegsbeschäftigter). Gef.

Angebote mit Gehaltsanpr. unter Nr. 4484 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Pensionat-Gesuch.

Ich suche für meine

19-jährige Tochter, mit höh. Schulbildung, für April 1918 zur Erlernung des Haushalts sowie gesellschaftlicher Umgangsformen gutes Pensionat.

Nähere Angaben sowie Prospekte an

Johann Sobirt,

Mühlheim-Ruhr, Dohne 51.

Tüchtiges

(4503)

Mädchen

gesucht. Frau Heintz. Nr.

Abiturientenexamen

Vorbereitung von Damen und Herren, Pädagogium Gießen (Ob.-Hessen).

Beltschen verloren.

Bismarckstraße 5 L.

Goldner Zwicker

von Schulstraße bis Kirche verloren. Abzugeben geg. Belohnung. Schulstraße 4.

Denkt an die hungernden Vögel!